

Krach ums Biogas

In Schleswig-Holstein wettet der Nabu offen gegen Biogas, das Verhältnis von Anlagenbetreibern und Naturschützern ist angespannt. Es gibt aber auch Beispiele für ein gutes Miteinander.

Text: Dierk Jensen

„Kein Beitrag zum Klimaschutz, ökologische Auswirkungen katastrophal“, so ein Urteil des Naturschutzbunds Deutschland e.V., kurz Nabu, genauer des Landesverbands Schleswig-Holstein. Solche Aussagen fällen die Naturschützer gewöhnlich zu Kohlekraftwerken, doch hier ist etwas anderes gemeint: die Biogasanlagen im nördlichen Bundesland.

Nabu-Vertreter verwenden bewusst den Begriff „Agrargas“, wenn sie die Biogaspro-

duktion kritisieren. Schon die Wortwahl verweist auf eine Konfrontation. Und die hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter zugespitzt: „Vermaisung der Landschaft“, „Maiswüste“ und „Agrarwahnsinn“ schimpfen Naturschützer, nicht nur aus den Reihen des Nabu, über die Ausweitung des Energiepflanzenbaus. Regionale Medien greifen das Thema auf und mancher Politiker nutzt die Situation, um sich als Umweltschützer zu profilieren und die

Biogasproduktion vor laufenden Kameras als Sackgasse anzuprangern.

So standen und stehen die Biogasanlagenbetreiber in Schleswig-Holstein und auch anderswo unter Dauerfeuer. In vielen Dörfern geht ein tiefer Riss durch die Einwohnerschaft: Auf der einen Seite stehen die Betreiber, auf der anderen Seite die Anwohner. Sie beäugen den Biogasboom skeptisch und sehen sich durch den Nabu bestätigt. „Die Agrargaserzeu-



Fressen oder gefressen werden: Während Wildschweine Mais als Futterpflanze lieben, verlieren andere Tierarten durch die zunehmende Monokultur auf den Feldern ihre Lebensgrundlage.

„gung muss als massive Umweltbelastung gelten“, lautet das Fazit eines vom Nabu-Vorstandsmitglied Fritz Heydemann verfassten und im September veröffentlichten Hintergrundberichts. Erosion, Humusabbau, Nährstoffeinträge ins Grundwasser, Verdrängung naturnaher Biotope und Artenarmut seien Probleme, die vor allem der Maisanbau verursache, ist in seinem Papier zu lesen.

Harte Fronten

„Gegen uns wird eine Kampagne gestartet“, wehrt sich unterdessen Rainer Bonnhoff, Betreiber einer Biogasanlage im Kreis Pinneberg. Um nicht noch weiter an Akzeptanz zu verlieren, hat er mit anderen Mitstreitern den Verein Natur und Energie Schleswig-Holstein gegründet. „Wir wollen für mehr Verständnis in Sachen Energiepflanzenanbau werben“, erklärt Bonnhoff. Der Verein soll sich vor allem um Effizienzpotenziale und Alternativen zum Maisanbau kümmern und die Öffentlichkeit darüber informieren. Bei der Effizienz erwartet Bonnhoff durch neue Mahltechniken höhere Energieausbeuten aus dem Substrat: „Allein dadurch können wir bei gleichen Leistungen die Maisanbaufläche reduzieren.“

Auch am Fachverband Biogas geht der Unmut seitens der Naturschützer nicht spurlos vorbei. „Wir wollen keine Konfrontation, sondern wir wollen in konstruktiven Gesprächen die Probleme lösen“, erklärt Mitarbeiter Stefan Rauh. Der Biogasrat, Vertreter der großen Branchenunternehmen und Energieversorger, ist da weniger diplomatisch. Der Verband warf dem Nabu vor, tendenziös und abseits der Realität zu argumentieren.

„Die Vermaisung bewegt die Leute draußen am meisten, das ist nach wie vor ein großes Thema“, findet dagegen Fachverbands-Vertreter Rauh. Um eine Plattform für Diskussionen zu schaffen, hat der Verband im Oktober den Arbeitskreis Umwelt ins Leben gerufen. Darin sit-

zen Vertreter von Nabu, BUND, Bauernverband, Ökologischem Landbau und den Landwirtschaftsämtern. Auf der Tagesordnung stehen Themen, die aktuell nicht nur dem Naturschutz unter den Fingernägeln brennen: Biodiversität, Grundwasserschutz, Nährstoffströme und Treibhausgasbilanzen. Arbeitskreisleiter Rauh nimmt

wenigen Jahren unter Naturschützern kaum Gegner. „Es gibt aber ein gravierendes Problem, das auch das neue Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) nicht löst, nämlich die Konzentration von Energiepflanzen, insbesondere Mais, in jenen Regionen, in denen traditionell kein oder deutlich weniger Mais angebaut wurde“, konstatiert Corne-



Nestschutz: Um Bodenbrüter nicht zu gefährden, sollen Anbauflächen für die Biogasproduktion nach Vorstellung des Nabu nicht vor dem 1. Juli gemäht werden.

die eigenen Mitglieder in die Pflicht. „Klar ist, dass ein einseitiger Anbau einer Kulturpflanze auf Dauer für Boden und Gewässer, für Flora und Fauna negative Auswirkungen hat.“ Der Verband wolle bald eine eigene Leitlinie für den nachhaltigen Anbau

lia Behm, Brandenburger Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen. Das habe binnen kurzer Zeit zu dramatischen Folgen geführt. „In diesen Regionen vollziehen sich gravierende Änderungen in der Agrobiodiversität. Die sind inzwischen

durch den Rückgang der Beikräuter-Arten, von Insekten, Kleinsäugern und Vögeln in der Agrarlandschaft sichtbar geworden“, so die Bundestagsabgeordnete. Wissenschaftlich belegen lässt sich diese Aus-

sage für jede der betroffenen Regionen derzeit nicht. Die jährlich vom Bundesamt für Naturschutz publizierten Roten Listen der gefährdeten und ausgestorbenen Arten bestätigen aber eine generelle Entwicklung: Immer mehr Arten verschwinden aus der

”
**Wir wollen keine Konfrontation,
sondern wir wollen in konstruktiven
Gesprächen die Probleme lösen.“**

Stefan Rauh, Fachverband Biogas

von Energiepflanzen formulieren, so sein Ziel. Dass dies ein schwieriger Balanceakt zwischen Mitgliedern und Naturschützern ist, weiß der Fachverbands-Mann.

Für Rauh und seine Kollegen ist die heftige Kritik ein Novum. Biogas hatte bis vor

”

Wir brauchen Biogas für die Energiewende.“

Reinhild Benning, BUND

Kulturlandschaft, und dieses Phänomen steht im engen Kontext zu den gegenwärtigen Landnutzungssystemen.

Allerdings ist der Energiepflanzenanbau zur Biogaserzeugung nur eine kleinere Nutzungsoption neben vielen anderen. Hinzu kommt eine Zerschneidung von Landschaften durch Verkehrsachsen und die fortschreitende Zersiedlung. Allein schon deshalb kann Bioenergie nicht als Hauptschuldiger für schwindende Vielfalt abgestempelt werden.

Dennoch plädiert Behm dafür, dass die für den Naturschutz zuständigen Länder in der Pflicht sind, falls das EEG das Problem der „Energiepflanzen-Monotonie“ nicht in den Griff bekommt.

Kritik aus der Landwirtschaft

Nicht nur innerhalb der grünen Klientel wächst der Unmut, auch innerhalb der Landwirtschaft. Sowohl konventionelle wie ökologisch wirtschaftende Landwirte kritisieren den Zuwachs beim Energiepflanzenanbau, weil dieser die Pacht- und Kaufpreise in die Höhe treibe (neue energie 6/2010). Vertreter des ökologischen Landbaus sehen zudem auch im neuen EEG die besonderen ökologisch-gesellschaftlichen Leistungen der Ökolandwirtschaft nicht ausreichend berücksichtigt. So stößt die Herausnahme von Klee aus

der höher vergüteten Rohstoffklasse II auf Unverständnis. „Klee ist als Stickstoff bindende Kulturpflanze im Ökolandbau von zentraler Bedeutung“, erläutert der Geschäftsführer vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Alexander Gerber. Deshalb sei die EEG-Novelle eine Enttäuschung, weil sie keine Rahmenbedingungen schaffe, damit der Ökolandbau stärker in die Biogasproduktion einsteige.

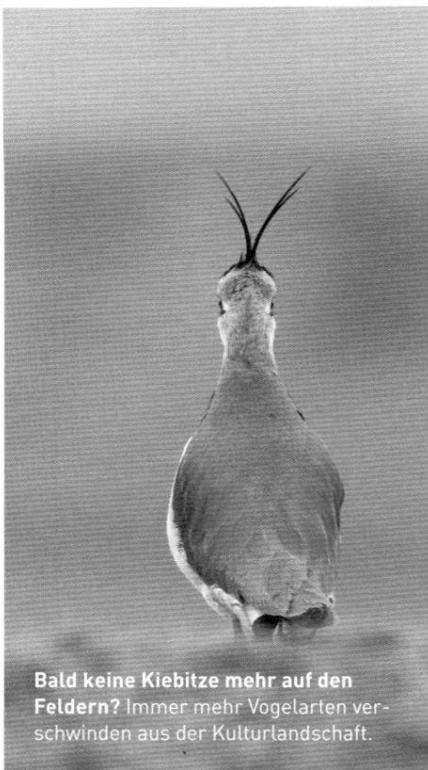
Dies kann auch nicht im Sinn der Natur- und Umweltver-

”

Gegen uns wird eine Kampagne gestartet.“

Rainer Bonnhoff, Betreiber einer Biogasanlage

bände sein, steht doch der Ökolandbau für mehr Naturnähe als konventionelle Anbaumethoden. „Allerdings wird die Bedeutung der Bioenergie auf dem Acker von vielen Seiten überschätzt. Sie kann nur einen kleinen Teil des Energiebedarfs decken“, meint BÖLW-Geschäftsführer Gerber. Sein Fazit: Die derzeitige Entwicklung im Biogasbereich dürfe „so nicht weitergehen“. „Es muss Vorschriften geben, die eine ökologische Ausgestaltung möglich machen“, sagt Gerber. Er verweist auf eine Studie des Karlsruher Instituts für Technologie aus dem Jahr 2008, wonach ein flächendeckender Ökolandbau die Ernährung der deutschen Bevölkerung sichern könnte. Überdies blieben dieser Studie zufolge noch drei Millionen Hektar für den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen für die stoffliche und energetische Nutzung übrig.



Bald keine Kiebitze mehr auf den Feldern? Immer mehr Vogelarten verschwinden aus der Kulturlandschaft.

Nachhaltige Konzepte in Niedersachsen

Wie sich Naturschutz und Biogaserzeugung wieder näher kommen können, zeigt ein Projekt der Lindhorst Gruppe. Das mittelständische Familienunternehmen plant im niedersächsischen Walle den Bau einer Biogasanlage, die Biomethan mit einer Leistung von 2,2 Megawatt (MW) elektrisch ins Gasnetz einspeisen soll. Lindhorst hat sich verpflichtet, einen vom Nabu Niedersachsen aufgestellten 10-Punkte-Katalog zur naturverträglichen Biogasproduktion einzuhalten (neue energie 6/2010). Darunter befinden sich so wichtige Aspekte wie die Einhaltung einer dreigliedrigen Fruchtfolge, der Verzicht auf gentechnisch veränderte Organismen, der Verzicht auf Grünlandumbruch und kein Mähen der Flächen vor dem 1. Juli, um Bodenbrüter nicht zu gefährden.

Der Initiator des Nabu-Forderungskatalogs, Uwe Baumert, setzt ausdrücklich auf

Kooperation. Er zeigt sich versöhnlicher als seine Mitstreiter in Schleswig-Holstein. „Schließlich müssen wir doch Optionen anbieten, wie wir den Atomausstieg möglich machen können“, sagt Baumert. Eine Position, die auch Reinhild Benning, Leiterin Agrarpolitik beim BUND, vertritt. „Wir brauchen Biogas für die Energiewende“, sagt Benning. Zugleich beklagt sie einen massiven Rückgang von Feldvögeln und anderen Arten.

Das Dilemma: Hierzu gibt es zwar eine Reihe von großräumigen Untersuchungen. Doch handfeste Belege oder belastbare Zahlen, in welchem Umfang die Biogasproduktion dafür verantwortlich gemacht werden könnte, existieren nicht. Weswegen Benning denn wohl auch lieber mit der „Chemie-hörigen“ Bundesregierung scharf ins Gericht geht. Sie trage die Hauptschuld daran, dass die Ökologisierung des Landbaus auf der Stelle tritt. Dabei würde Letzteres allen nutzen. ◀

Kein Beitrag zum Klimaschutz, ökologische Auswirkungen katastrophal.“ Ein vernichtendes Urteil, das gewöhnlich über Kohlekraftwerke gefällt wird. Doch darüber spricht der schleswig-holsteinische Landesverband des Naturschutzbundes Deutschland e. V. (NABU) nicht. In diesem Fall geht es um die Biogasanlagen im nördlichen Bundesland. Seine Aktivisten verwenden bewusst das Wort „Agrargas“, wenn sie über die Biogasproduktion lamentieren. Allein die Wahl des Begriffs weist auf eine Konfrontation hin, die sich in den vergangenen Jahren zwischen Naturschützern und Biogaserzeugern im nördlichsten Bundesland zugespitzt hat.

„Vermassung der Landschaft“, „Maiswüste“ und „Agrarwahnsinn“ schimpften die Naturschützer über die Ausweitung des Energiepflanzenbaus. Regionale Medien griffen das Thema gierig auf, und mancher Politiker nutzte die Situation, um sich als Umweltschützer zu profilieren und die Methanproduktion vor laufenden Kameras als unsinnige Sackgasse der Energiewende anzuprangern.

So standen und stehen die Biogasanlagenbetreiber in Schleswig-Holstein und auch anderswo unter Dauerfeuer der öffentlichen Kritik. In vielen Dörfern geht ein Riss durch die Einwohnerschaft: Auf der einen Seite gibt es die Betreiber, auf der anderen Seite die Anwohner, die den Biogasboom skeptisch beäugen.

„Agrargas belastet die Umwelt“

Indessen nährt der Naturschutzbund das Misstrauen fleißig weiter. „Die Agrargaserzeugung muss als massive Umweltbelastung gelten“, heißt es im Fazit eines im vergangenen September veröffentlichten Gutachtens des NABU Schleswig-Holstein. Erosion, Humusabbau, Nährstoffeinträge ins Grundwasser, Verdrängung naturnaher Biotope und Artenarmut sind Probleme, die vor allem der Maisanbau verursacht, ist in dem Papier weiter zu lesen.

„Gegen uns läuft eine Kampagne“, wehrt sich unterdessen Rainer Bonnhoff, Biogasanlagenbetreiber im Kreis Pinneberg, gegen pauschale Vorverurteilungen. Um nicht noch weiter an Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu verlieren, haben er und seine Mitsstreiter den Verein „Natur und Energie Schleswig-Holstein“ gegründet. „Wir wollen damit für mehr Verständnis in Sachen Energiepflanzenbau



Immer nur Mais fürs Biogas? Viele Landwirte setzen auch Grassilage, Getreide-Ganzpflanzensilage und Rüben ein. An weiteren Alternativen wird gearbeitet.

FOTOS: JÖRG BÖTHLING

Schimpfen wie die Rohrspatzen

„Vermassung der Landschaft“, „Maiswüste“ und „Agrarwahnsinn“ – diese Begriffe sind in der Öffentlichkeit häufig zu hören, wenn es ums Biogas geht. Was können die Landwirte und die Branche tun, um ihr Image zu verbessern?

werben“, erklärt Bonnhoff. Der Verein soll sich in Zukunft vor allem um die Effizienz in der Biogasherstellung und um Alternativen zum Maisanbau kümmern und diese Optionen in die Öffentlichkeit tragen. Gerade bei der Effizienz erwartet Bonnhoff noch große Schübe: „Allein dadurch können wir bei gleichen

Leistungen auf große Flächen Mais verzichten.“

Auch am Fachverband Biogas geht der Unmut der Naturschützer nicht spurlos vorbei. „Wir wollen keine Konfrontation, sondern in konstruktiven Gesprächen die Probleme lösen“, sagt Mitarbeiter Stefan Rauh. „Die Vermassung bewegt die

Leute draußen am meisten, das ist nach wie vor ein großes Thema“, weiß der Agraringenieur und sieht Diskussionsbedarf, um die Gemüter wieder zu beruhigen. Auch aus diesem Grund hat der Fachverband Biogas den Arbeitskreis Umwelt ins Leben gerufen. Darin sitzen Vertreter von NABU, BUND, Bauernverband, ökologischem Landbau und den Landwirtschaftsämtern. Auf der Tagesordnung stehen Themen, die nicht nur den Naturschutz beschäftigen: Artenvielfalt, Grundwasserschutz, Nährstoffströme und Treibhausgas-Bilanzierung. Rauh, der den Arbeitskreis leitet, nimmt auch die eigenen Mitglieder in die Pflicht. „Klar ist, dass ein einseitiger Anbau einer Kulturpflanze auf Dauer für Boden und Gewässer, für Flora und Fauna negative Auswirkungen hat.“

Wenngleich es noch ein schwieriger Balanceakt zwischen Mitgliedern und Naturschützern werden wird, stellt Rauh dennoch in Aussicht, dass der Verband bald in die Offensi-



Biogasanlage auf der Nordseeinsel Nordstrand. Die Bottiche müssen nicht hässlich sein. Werden sie außerdem mit mehreren Pflanzenarten beschickt, kann sich niemand über Monokulturen aufregen.

ve geht und eine eigene Leitlinie für einen nachhaltigen Anbau von Energiepflanzen formulieren wird. Um der Öffentlichkeit, der Branche und dem Naturschutz klarzumachen, dass nur die Einhaltung solcher Kriterien eine Zukunftsfähigkeit biete.

Die Gründungen sowohl des Arbeitskreises im Fachverband als auch des regional aktiven Vereins „Natur und Energie Schleswig-Holstein“ zeigen, dass sich die Fronten zum Naturschutz verhärtet haben und jetzt Handlungsbedarf besteht. Dabei hatte Biogas bis vor wenigen Jahren unter Naturschützern kaum Gegner.

Weniger Beikrautarten und Insekten

„Es gibt aber ein gravierendes Problem, das auch das neue EEG nicht löst, nämlich die Konzentration von Energiepflanzen, insbesondere Mais, in jenen Regionen, wo traditionell kein oder deutlich weniger Mais angebaut wurde. Und das hatte in kurzer Zeit schon dramatische Folgen“, wettet beispielsweise Cornelia Behm, Brandenburger Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen. „So ändert sich das Artenvorkommen. Es gibt weniger Beikräuter, Insekten, Kleinsäuger und Vögel“, sagt Behm. „Wenn das EEG dieses Problem nicht löst und auch die gute fachliche Praxis das nicht kann, sind die für Naturschutz zuständigen Landesregierungen am Zug“, fordert die Grünen-Bundestagsabgeordnete.

Aber nicht nur innerhalb der grünen Klientel werden die Auswüchse der Biogasproduktion als Sündenfall betrachtet. Selbst innerhalb der Landwirtschaft verspüren die Biogaserzeuger Unmut. Sowohl konventionell als auch ökologisch wirtschaftende Landwirte kritisieren den Zuwachs beim Energiepflanzenanbau, weil er die Landpreise in die Höhe treibt. Zudem monieren Vertreter des ökologischen Landbaus, dass auch das novellierte EEG die besonderen Leistungen der Ökolandwirtschaft nicht ausreichend berücksichtigt habe. So stößt beispielsweise die Herausnahme von Klee gras aus der höher vergüteten Rohstoffklasse II auf Unverständnis. „Klee ist als Stickstoff bindende Kulturpflanze im Ökolandbau von zentraler Bedeutung“, erläutert der Geschäftsführer vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Alexander Gerber. Die Novelle des EEG sei eine Enttäuschung, weil sie dem Ökolandbau keine Rahmenbedingungen schaffe, um stärker

in die Biogasproduktion einzusteigen.

Das kann letztlich auch nicht im Sinn der Natur- und Umweltverbände sein, garantiert doch der Ökolandbau durch geschlossene Wirtschafts- und Stoffkreisläufe, Humus bildende Bodenbearbeitung sowie geringeren Energieeinsatz und mehrgliedrige Fruchtfolgen mehr Naturnähe als konventionelle Anbaumethoden. Außerdem wird dem Auge des Betrachters mehr Vielfalt geboten. „Allerdings wird die Bioenergie von vielen Seiten überschätzt, sie kann nur einen kleinen Teil des Energiebedarfs decken“, meint der BÖLW-Geschäftsführer.

Wenngleich Gerber fordert, dass die derzeitige Entwicklung bei Biogas „so nicht weitergehen darf“, sei der Zug für ihn noch nicht abgefahren. „Es muss Vorschriften geben, die eine ökologische Ausgestaltung möglich machen“, sagt er. Er verweist auf eine aktuelle wissenschaftliche Arbeit, die besagt, dass flächendeckender Ökolandbau die Ernährung der deutschen Bevölkerung sichere und überdies noch drei Millionen Hektar für den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen bereitstünden.

Mit Naturschützern zusammenarbeiten

Wie sich Naturschutz und Biogaserzeugung wieder näherkommen können, zeigt unterdessen das Projekt der Lindhorst-Gruppe, die im niedersächsischen Walle den Bau einer Biogasanlage plant, die Biometan mit einer umgerechneten Leistung von 2,2 MW_{el} ins Gas-

netz einspeisen soll. So verpflichtet sich die Lindhorst-Gruppe, einen vom NABU Niedersachsen aufgestellten Zehn-Punkte-Forderungskatalog einzuhalten. Darin befinden sich so wichtige Aspekte wie die Einhaltung einer dreigliedrigen Fruchtfolge, der Verzicht auf gentechnisch veränderte Organismen, der Verzicht auf den Grünlandumbruch und kein Mähen der Flächen vor dem 1. Juli, um Bodenbrüter nicht zu gefährden. Der Initiator des Forderungskatalogs, Uwe Baumert, setzt ausdrücklich auf Kooperation, ohne die Maxime „Vielfalt statt Einfalt“ aufgeben zu müssen. Somit zeigen sich die NABU-Aktivistinnen versöhnlicher als ihre Mitstreiter in Schleswig-Holstein. „Schließlich müssen wir doch Optionen anbieten, wie wir den Atomausstieg schaffen“, sagt Baumert.

Diese Position teilt auch Reinhild Benning, Leiterin Agrarpolitik beim BUND: „Wir brauchen Biogas für die Energiewende.“ Aber auch sie beklagt einen massiven Rückgang von Feldvögeln und anderen Arten, weswegen sie mit der „chemiehörigen“ Bundesregierung scharf ins Gericht geht. Sie trage die Hauptschuld daran, dass die Ökologisierung des Landbaus auf der Stelle tritt. Dabei würde sie allen nützen. Und wer weiß, vielleicht versöhnt die Abkehr von der Energiepflanzen-Monotonie die Naturschützer doch noch mit den Bioenergie-Akteuren und den Ökolandbau mit den Biogaserzeugern. Einzig das Wildschwein wird sich dann nicht mehr so gut verstecken können.

DIERK JENSEN,
HAMBURG

Abs	Neue Energie (1 / 2012)	Bauernzeitung (23.3.2012)	Abs
	Bioenergie Krach ums Biogas (Dierk Jensen)	Neue Energien Schimpfen wie die Rohrspatzen (Dierk Jensen, Fotos: Jörg Böhling)	
0	In Schleswig-Holstein wettet der Nabu offen gegen Biogas, das Verhältnis von Anlagenbetreibern und Naturschützern ist angespannt. Es gibt aber auch Beispiele für ein gutes Miteinander.	„Vermaisung der Landschaft“, „Maiswüste“ und „Agrarwahnsinn“ — diese Begriffe sind in der Öffentlichkeit häufig zu hören, wenn es ums Biogas geht. Was können die Landwirte und die Branche tun, um ihr Image zu verbessern?	0
1	„Kein Beitrag zum Klimaschutz, ökologische Auswirkungen katastrophal“, so ein Urteil des Naturschutzbunds Deutschland e.V., kurz Nabu, genauer des Landesverbands Schleswig-Holstein. Solche Aussagen fällen die Naturschützer gewöhnlich zu Kohlekraftwerken, doch hier ist etwas anderes gemeint: die Biogasanlagen im nördlichen Bundesland.	„Kein Beitrag zum Klimaschutz, ökologische Auswirkungen katastrophal.“ Ein vernichtendes Urteil, das gewöhnlich über Kohlekraftwerke gefällt wird. Doch darüber spricht der schleswig-holsteinische Landesverband des Naturschutzbundes Deutschland e. V. (NABU) nicht. In diesem Fall geht es um die Biogasanlagen im nördlichen Bundesland.	1
2	Nabu-Vertreter verwenden bewusst den Begriff „Agrargas“, wenn sie die Biogasproduktion kritisieren. Schon die Wortwahl verweist auf eine Konfrontation.	Seine Aktivisten verwenden bewusst das Wort „Agrargas“, wenn sie über die Biogasproduktion lamentieren. Allein die Wahl des Begriffs weist auf eine Konfrontation hin,	
	Und die hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter zugespitzt:	die sich in den vergangenen Jahren zwischen Naturschützern und Biogaserzeugern im nördlichsten Bundesland zugespitzt hat.	
	„Vermaisung der Landschaft“, „Maiswüste“ und „Agrarwahnsinn“ schimpfen Naturschützer, nicht nur aus den Reihen des Nabu, über die Ausweitung des Energiepflanzenbaus.	„Vermaisung der Landschaft“, „Maiswüste“ und „Agrarwahnsinn“ schimpften die Naturschützer über die Ausweitung des Energiepflanzenbaus.	2
	Regionale Medien greifen das Thema auf und mancher Politiker nutzt die Situation,	Regionale Medien griffen das Thema gierig auf, und mancher Politiker nutzte die Situation,	
	um sich als Umweltschützer zu profilieren und die Biogasproduktion vor laufenden Kameras als Sackgasse anzuprangern.	um sich als Umweltschützer zu profilieren und die Methanproduktion vor laufenden Kameras als unsinnige Sackgasse der Energiewende anzuprangern.	
3	So standen und stehen die Biogasanlagenbetreiber in Schleswig-Holstein und auch anderswo unter Dauerfeuer.	So standen und stehen die Biogasanlagenbetreiber in Schleswig-Holstein und auch anderswo unter Dauerfeuer der öffentlichen Kritik.	
	In vielen Dörfern geht ein tiefer Riss durch die Einwohnerschaft: Auf der einen Seite stehen die Betreiber, auf der anderen Seite die Anwohner. Sie beäugen den Biogasboom skeptisch und sehen sich durch den Nabu bestätigt.	In vielen Dörfern geht ein Riss durch die Einwohnerschaft: Auf der einen Seite gibt es die Betreiber, auf der anderen Seite die Anwohner, die den Biogasboom skeptisch beäugen.	
		„Agrargas belastet die Umwelt“	
		Indessen nährt der Naturschutzbund das Misstrauen fleißig weiter.	3
	„Die Agrargaserzeugung muss als massive Umweltbelastung gelten“, lautet das Fazit eines vom Nabu-Vorstandsmitglied Fritz Heydemann verfassten und im September veröffentlichten Hintergrundberichts.	„Die Agrargaserzeugung muss als massive Umweltbelastung gelten“, heißt es im Fazit eines im vergangenen September veröffentlichten Gutachtens des NABU Schleswig-Holstein.	
	Erosion, Humusabbau, Nährstoffeinträge ins Grundwasser, Verdrängung naturnaher Biotope und Artenarmut seien Probleme, die vor allem der Maisanbau verursache, ist in seinem Papier	Erosion, Humusabbau, Nährstoffeinträge ins Grundwasser, Verdrängung naturnaher Biotope und Artenarmut sind Probleme, die vor allem der Maisanbau verursache, ist in dem Papier weiter	

Abs	Neue Energie (1 / 2012)	Bauernzeitung (23.3.2012)	Abs
	zu lesen.	zu lesen.	
	Harte Fronten		
4	„Gegen uns wird eine Kampagne gestartet “, wehrt sich unterdessen Rainer Bonnhoff , Betreiber einer Biogasanlage im Kreis Pinneberg .	„Gegen uns läuft eine Kampagne“, wehrt sich unterdessen Rainer Bonnhoff , Biogasanlagenbetreiber im Kreis Pinneberg , gegen pauschale Vorverurteilungen.	4
	Um nicht noch weiter an Akzeptanz zu verlieren,	Um nicht noch weiter an Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu verlieren,	
	hat er mit anderen Mitstreitern den Verein Natur und Energie Schleswig-Holstein gegründet . „Wir wollen für mehr Verständnis in Sachen Energiepflanzenanbau werben “, erklärt Bonnhoff .	haben er und seine Mitstreiter den Verein „Natur und Energie Schleswig-Holstein“ gegründet . „Wir wollen damit für mehr Verständnis in Sachen Energiepflanzenbau werben “, erklärt Bonnhoff .	
	Der Verein soll sich vor allem um Effizienzpotenziale und Alternativen zum Maisanbau kümmern und die Öffentlichkeit darüber informieren .	Der Verein soll sich in Zukunft vor allem um die Effizienz in der Biogasherstellung und um Alternativen zum Maisanbau kümmern und diese Optionen in die Öffentlichkeit tragen .	
	Bei der Effizienz erwartet Bonnhoff durch neue Mahltechniken höhere Energieausbeuten aus dem Substrat :	Gerade bei der Effizienz erwartet Bonnhoff noch große Schübe :	
	„Allein dadurch können wir bei gleichen Leistungen die Maisanbaufläche reduzieren .“	»Allein dadurch können wir bei gleichen Leistungen auf große Flächen Mais verzichten .“	
5	Auch am Fachverband Biogas geht der Unmut seitens der Naturschützer nicht spurlos vorbei .	Auch am Fachverband Biogas geht der Unmut der Naturschützer nicht spurlos vorbei .	5
	„Wir wollen keine Konfrontation, sondern wir wollen in konstruktiven Gesprächen die Probleme lösen “, erklärt Mitarbeiter Stefan Rauh . Der Biogasrat, Vertreter der großen Branchenunternehmen und Energieversorger , ist da weniger diplomatisch. Der Verband warf dem Nabu vor, tendenziös und abseits der Realität zu argumentieren .	„Wir wollen keine Konfrontation, sondern in konstruktiven Gesprächen die Probleme lösen “, sagt Mitarbeiter Stefan Rauh .	
6	„Die Vermaisung bewegt die Leute draußen am meisten, das ist nach wie vor ein großes Thema “, findet dagegen Fachverbands-Vertreter Rauh .	„Die Vermaisung bewegt die Leute draußen am meisten, das ist nach wie vor ein großes Thema “, weiß der Agraringenieur und sieht Diskussionsbedarf, um die Gemüter wieder zu beruhigen .	
	Um eine Plattform für Diskussionen zu schaffen, hat der Verband im Oktober den Arbeitskreis Umwelt ins Leben gerufen .	Auch aus diesem Grund hat der Fachverband Biogas den Arbeitskreis Umwelt ins Leben gerufen .	
	Darin sitzen Vertreter von Nabu, BUND, Bauernverband, Ökologischem Landbau und den Landwirtschaftsämtern . Auf der Tagesordnung stehen Themen, die aktuell nicht nur dem Naturschutz unter den Fingernägeln brennen :	Darin sitzen Vertreter von NABU, BUND, Bauernverband, ökologischem Landbau und den Landwirtschaftsämtern . Auf der Tagesordnung stehen Themen, die nicht nur den Naturschutz beschäftigen :	
	Biodiversität, Grundwasserschutz, Nährstoffströme und Treibhausgas-Bilanzen . Arbeitskreisleiter Rauh nimmt die eigenen Mitglieder in die Pflicht .	Artenvielfalt, Grundwasserschutz, Nährstoffströme und Treibhausgas-Bilanzierung . Rauh, der den Arbeitskreis leitet, nimmt auch die eigenen Mitglieder in die Pflicht .	
	„Klar ist, dass ein einseitiger Anbau einer Kulturpflanze auf Dauer für Boden und Gewässer, für Flora und Fauna negative Auswirkungen hat .“	„Klar ist, dass ein einseitiger Anbau einer Kulturpflanze auf Dauer für Boden und Gewässer, für Flora und Fauna negative Auswirkungen hat .“	
		Wenngleich es noch ein schwieriger Balanceakt zwischen Mitgliedern und Naturschützern	6

Abs	Neue Energie (1 / 2012)	Bauernzeitung (23.3.2012)	Abs
		werden wird, stellt Rauh dennoch in Aussicht,	
	Der Verband wolle bald eine eigene Leitlinie für den nachhaltigen Anbau von Energiepflanzen formulieren , so sein Ziel. Dass dies ein schwieriger Balanceakt zwischen Mitgliedern und Naturschützern ist, weiß der Fachverbands-Mann.	dass der Verband bald in die Offensive geht und eine eigene Leitlinie für einen nachhaltigen Anbau von Energiepflanzen formulieren wird . Um der Öffentlichkeit, der Branche und dem Naturschutz klarzumachen, dass nur die Einhaltung solcher Kriterien eine Zukunftsfähigkeit biete.	
7	Für Rauh und seine Kollegen ist die heftige Kritik ein Novum.	Die Gründungen sowohl des Arbeitskreises im Fachverband als auch des regional aktiven Vereins „Natur und Energie Schleswig-Holstein“ zeigen, dass sich die Fronten zum Naturschutz verhärtet haben und jetzt Handlungsbedarf besteht.	7
	Biogas hatte bis vor wenigen Jahren unter Naturschützern kaum Gegner.	Dabei hatte Biogas bis vor wenigen Jahren unter Naturschützern kaum Gegner.	
		Weniger Beikrautarten und Insekten	
	„Es gibt aber ein gravierendes Problem, das auch das neue Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) nicht löst,	„Es gibt aber ein gravierendes Problem, das auch das neue EEG nicht löst,	8
	nämlich die Konzentration von Energiepflanzen, insbesondere Mais, in jenen Regionen, in denen traditionell kein oder deutlich weniger Mais angebaut wurde“, konstatiert Cornelia Behm,	nämlich die Konzentration von Energiepflanzen, insbesondere Mais, in jenen Regionen, wo traditionell kein oder deutlich weniger Mais angebaut wurde. Und das hatte in kurzer Zeit schon dramatische Folgen“, wettert beispielsweise Cornelia Behm ,	
	Brandenburger Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen. Das habe binnen kurzer Zeit zu dramatischen Folgen geführt.	Brandenburger Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen.	
	„ In diesen Regionen vollziehen sich gravierende Änderungen in der Agrobiodiversität.	„ So ändert sich das Artenvorkommen.	
	Die sind inzwischen durch den Rückgang der Beikräuter-Arten, von Insekten, Kleinsäugetern und Vögeln in der Agrarlandschaft sichtbar geworden“, so die Bundestagsabgeordnete. Wissenschaftlich belegen lässt sich diese Aussage für jede der betroffenen Regionen derzeit nicht. Die jährlich vom Bundesamt für Naturschutz publizierten Roten Listen der gefährdeten und ausgestorbenen Arten bestätigen aber eine generelle Entwicklung: Immer mehr Arten verschwinden aus der Kulturlandschaft, und dieses Phänomen steht im engen Kontext zu den gegenwärtigen Landnutzungssystemen.	Es gibt weniger Beikräuter, Insekten, Kleinsäuger und Vögel “, sagt Behm.	
8	Allerdings ist der Energiepflanzenanbau zur Biogaserzeugung nur eine kleinere Nutzungsoption neben vielen anderen. Hinzu kommt eine Zerschneidung von Landschaften durch Verkehrsachsen und die fortschreitende Zersiedlung. Allein schon deshalb kann Bioenergie nicht als Hauptschuldiger für schwindende Vielfalt abgestempelt werden.		
	Dennoch plädiert Behm dafür, dass die für den Naturschutz zuständigen Länder in der Pflicht	„Wenn das EEG dieses Problem nicht löst und auch die gute fachliche Praxis das nicht kann,	

Abs	Neue Energie (1 / 2012)	Bauernzeitung (23.3.2012)	Abs
	sind, falls das EEG das Problem der „Energiepflanzen-Monotonie“ nicht in den Griff bekommt.	sind die für Naturschutz zuständigen Landesregierungen am Zug“, fordert die Grünen-Bundestagsabgeordnete.	
	Kritik aus der Landwirtschaft		
9	Nicht nur innerhalb der grünen Klientel wächst der Unmut, auch innerhalb der Landwirtschaft.	Aber nicht nur innerhalb der grünen Klientel werden die Auswüchse der Biogasproduktion als Sündenfall betrachtet. Selbst innerhalb der Landwirtschaft verspüren die Biogaserzeuger Unmut.	9
	Sowohl konventionelle wie ökologisch wirtschaftende Landwirte kritisieren den Zuwachs beim Energiepflanzenanbau, weil dieser die Pacht- und Kaufpreise in die Höhe treibe (neue energie 6/2010).	Sowohl konventionell als auch ökologisch wirtschaftende Landwirte kritisieren den Zuwachs beim Energiepflanzenanbau, weil er die Landpreise in die Höhe treibt.	
	Vertreter des ökologischen Landbaus sehen zudem auch im neuen EEG die besonderen ökologisch-gesellschaftlichen Leistungen der Ökolandwirtschaft nicht ausreichend berücksichtigt.	Zudem monieren Vertreter des ökologischen Landbaus, dass auch das novellierte EEG die besonderen Leistungen der Ökolandwirtschaft nicht ausreichend berücksichtigt habe.	
	So stößt die Herausnahme von Klee gras aus der höher vergüteten Rohstoffklasse II auf Unverständnis.	So stößt beispielsweise die Herausnahme von Klee gras aus der höher vergüteten Rohstoffklasse II auf Unverständnis.	
	„Klee ist als Stickstoff bindende Kulturpflanze im Ökolandbau von zentraler Bedeutung“, erläutert der Geschäftsführer vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Alexander Gerber. Deshalb sei die EEG-Novelle eine Enttäuschung, weil sie keine Rahmenbedingungen schaffe, damit der Ökolandbau stärker in die Biogasproduktion einsteige.	„Klee ist als Stickstoff bindende Kulturpflanze im Ökolandbau von zentraler Bedeutung“, erläutert der Geschäftsführer vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), Alexander Gerber. Die Novelle des EEG sei eine Enttäuschung, weil sie dem Ökolandbau keine Rahmenbedingungen schaffe, um stärker in die Biogasproduktion einzusteigen.	
10	Dies kann auch nicht im Sinn der Natur- und Umweltverbände sein, steht doch der Ökolandbau für mehr Naturnähe als konventionelle Anbaumethoden.	Das kann letztlich auch nicht im Sinn der Natur- und Umweltverbände sein, garantiert doch der Ökolandbau durch geschlossene Wirtschafts- und Stoffkreisläufe, Humus bildende Bodenbearbeitung sowie geringeren Energieeinsatz und mehrgliedrige Fruchtfolgen mehr Naturnähe als konventionelle Anbaumethoden. Außerdem wird dem Auge des Betrachters mehr Vielfalt geboten.	10
	„Allerdings wird die Bedeutung der Bioenergie auf dem Acker von vielen Seiten überschätzt.	„Allerdings wird die Bioenergie von vielen Seiten überschätzt,	
	Sie kann nur einen kleinen Teil des Energiebedarfs decken“, meint BÖLW-Geschäftsführer Gerber.	sie kann nur einen kleinen Teil des Energiebedarfs decken“, meint der BÖLW-Geschäftsführer.	
	Sein Fazit: Die derzeitige Entwicklung im Biogasbereich dürfe „so nicht weitergehen“.	Wenngleich Gerber fordert, dass die derzeitige Entwicklung bei Biogas „so nicht weitergehen darf“, sei der Zug für ihn noch nicht abgefahren.	11
	„Es muss Vorschriften geben, die eine ökologische Ausgestaltung möglich machen“, sagt Gerber. Er verweist auf eine Studie des Karlsruher Instituts für Technologie aus dem Jahr 2008,	„Es muss Vorschriften geben, die eine ökologische Ausgestaltung möglich machen“, sagt er. Er verweist auf eine aktuelle wissenschaftliche Arbeit,	
	wonach ein flächendeckender Ökolandbau die	die besagt, dass flächendeckender Ökolandbau	

Abs	Neue Energie (1 / 2012)	Bauernzeitung (23.3.2012)	Abs
	Ernährung der deutschen Bevölkerung sichern könnte . Überdies blieben dieser Studie zufolge noch drei Millionen Hektar für den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen für die stoffliche und energetische Nutzung übrig.	die Ernährung der deutschen Bevölkerung sichere und überdies noch drei Millionen Hektar für den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen bereitstünden.	
	Nachhaltige Konzepte in Niedersachsen	Mit Naturschützern zusammenarbeiten	
11	Wie sich Naturschutz und Biogaserzeugung wieder näher kommen können, zeigt ein Projekt der Lindhorst Gruppe. Das mittelständische Familienunternehmen plant im niedersächsischen Walle den Bau einer Biogasanlage,	Wie sich Naturschutz und Biogaserzeugung wieder näherkommen können, zeigt unterdessen das Projekt der Lindhorst-Gruppe, die im niedersächsischen Walle den Bau einer Biogasanlage plant,	12
	die Biomethan mit einer Leistung von 2,2 Megawatt (MW) elektrisch ins Gasnetz einspeisen soll. Lindhorst hat sich verpflichtet, einen vom Nabu Niedersachsen aufgestellten 10-Punkte-Katalog zur naturverträglichen Biogasproduktion einzuhalten (neue energie 6/2010) .	die Biomethan mit einer umgerechneten Leistung von 2,2 MWel ins Gasnetz einspeisen soll. So verpflichtet sich die Lindhorst-Gruppe, einen vom NABU Niedersachsen aufgestellten Zehn-Punkte-Forderungskatalog einzuhalten.	
	Darunter befinden sich so wichtige Aspekte wie die Einhaltung einer dreigliedrigen Fruchtfolge, der Verzicht auf gentechnisch veränderte Organismen, der Verzicht auf Grünlandumbruch und kein Mähen der Flächen vor dem 1. Juli, um Bodenbrüter nicht zu gefährden.	Darin befinden sich so wichtige Aspekte wie die Einhaltung einer dreigliedrigen Fruchtfolge, der Verzicht auf gentechnisch veränderte Organismen, der Verzicht auf den Grünlandumbruch und kein Mähen der Flächen vor dem 1. Juli, um Bodenbrüter nicht zu gefährden.	
12	Der Initiator des Nabu-Forderungskatalogs, Uwe Baumert, setzt ausdrücklich auf Kooperation.	Der Initiator des Forderungskatalogs, Uwe Baumert, setzt ausdrücklich auf Kooperation, ohne die Maxime „Vielfalt statt Einfach“ aufgeben zu müssen.	
	Er zeigt sich versöhnlicher als seine Mitstreiter in Schleswig-Holstein.	Somit zeigen sich die NABU-Aktivisten versöhnlicher als ihre Mitstreiter in Schleswig-Holstein.	
	„Schließlich müssen wir doch Optionen anbieten, wie wir den Atomausstieg möglich machen können “, sagt Baumert.	„Schließlich müssen wir doch Optionen anbieten, wie wir den Atomausstieg schaffen “, sagt Baumert.	
	Eine Position, die auch Reinhild Benning Leiterin Agrarpolitik beim BUND, vertritt. „Wir brauchen Biogas für die Energiewende“, sagt Benning. Zugleich beklagt sie einen massiven Rückgang von Feldvögeln und anderen Arten.	Diese Position teilt auch Reinhild Benning, Leiterin Agrarpolitik beim BUND: „Wir brauchen Biogas für die Energiewende.“ Aber auch sie beklagt einen massiven Rückgang von Feldvögeln und anderen Arten,	13
13	Das Dilemma: Hierzu gibt es zwar eine Reihe von großräumigen Untersuchungen. Doch handfeste Belege oder belastbare Zahlen, in welchem Umfang die Biogasproduktion dafür verantwortlich gemacht werden könnte, existieren nicht.		
	Weswegen Benning denn wohl auch lieber mit der „Chemiehörigen“ Bundesregierung scharf ins Gericht geht.	weswegen sie mit der „chemiehörigen“ Bundesregierung scharf ins Gericht geht.	
	Sie trage die Hauptschuld daran, dass die Ökologisierung des Landbaus auf der Stelle tritt. Dabei würde Letzteres allen nützen .	Sie trage die Hauptschuld daran, dass die Ökologisierung des Landbaus auf der Stelle tritt. Dabei würde sie allen nützen . Und wer weiß, vielleicht versöhnt die Abkehr von der	

Abs	Neue Energie (1 / 2012)	Bauernzeitung (23.3.2012)	Abs
		Energiepflanzen-Monotonie die Naturschützer doch noch mit den Bioenergie-Akteuren und den Ökolandbau mit den Biogaserzeugern. Einzig das Wildschwein wird sich dann nicht mehr so gut verstecken können.	